

● Schweizer Kunstverein  
Société Suisse des Beaux-Arts  
Società Svizzera di Belle Arti

**Präsidentenkonferenz vom Dienstag, 12. November 2019 in  
Olten - Protokoll**

Jean-Pierre Hoby begrüsst als Präsident des Schweizer Kunstvereins 40 Gäste und Vertretungen aus zugehörigen Ausstellungshäusern und bedankt sich bei Dorothee Messmer und Katja Herlach für die spannende Führung durch die Ausstellung von Nives Widauer «Villa Nix» und die darauf Bezug nehmende Ausstellung «Das Haus als Spiegel» mit Werken aus der Sammlung des Kunsthhauses Olten.

Er leitet über zum Schwerpunkt des Abends mit dem Thema «Mitgliederschwund in den Sektionen». In seinem Einführungsreferat stellt er fest, dass weder er noch die Referenten wohlfeile Rezepte gegen den Mitgliederschwund kennen, von welchem fast alle Sektionen betroffen sind. Deshalb soll heute darüber diskutiert werden, was wir dagegen tun können. Vor 5 Jahren zählte der Schweizer Kunstverein rund 44'000 Mitglieder, heute sind es noch 40'500 Mitglieder. Wenn diese Tendenz weitergeht, gibt es uns in absehbarer Zeit nicht mehr. Immerhin gibt es unter den 36 Sektionen drei, die einen Mitgliederzuwachs verzeichnen können. Die Präsidenten dieser drei Kunstvereine werden in einem Kurzreferat aufzeigen, wie sie es geschafft haben, die Mitgliederzahlen nicht nur zu halten, sondern gar zu steigern.

Damit die künstlerischen Werke in die Öffentlichkeit und zur Bevölkerung gelangen, braucht es Vermittlungsinstitutionen. Dazu gehören Museen und Kunsträume, aber eben auch Kunstvereine. Diese müssen alle organisiert und finanziert werden. Da aber in der Schweiz nicht alles von der öffentlichen Hand bezahlt werden kann, ist man auf die Teilnahme interessierter Kreise angewiesen, die Mitgliederbeiträge entrichten und dazu beitragen, die Bevölkerung mit der Kunst vertraut zu machen. Leider nimmt das Interesse an diesem Engagement nicht zu, im Gegenteil, es wird gestört durch neue Interessen. So ist unbestritten, dass die Bindungskraft von Organisationen, die an traditionelle Milieus gebunden sind (also bürgerlich-liberale, kulturelle oder soziale Milieus) schwindet. Bekannt ist auch, dass sich das Arbeits- und Freizeitverhalten der Menschen massiv verändert hat. Es gibt immer mehr Alternativen zum freiwilligen Engagement: Fernsehen, Internet, Social Media oder kommerzielle Angebote wie Shopping oder Fitnessstudios nehmen immer mehr Raum ein in der Bevölkerung und stehen in Konkurrenz zu einem ideellen Engagement.

Zugleich werden die Biographien der Menschen immer vielschichtiger und individueller. Bildungs-, Berufs- und Familienphasen wechseln sich stärker ab, die Mobilität nimmt zu. Jeder versucht heute seine eigenen Ideale und Wertvorstellungen zu verfolgen (Stichwort «Ich-AG»). Junge Erwachsene wollen keine Verpflichtungen eingehen, man will flexibel und unabhängig bleiben und sich so lange wie möglich so viele Optionen wie möglich offenhalten. Für den Einzelnen und die Einzelne ist das bestens, man kann sich umgarnen und umwerben lassen, Vernissagen, Ausstellungen und Konzerte besuchen. Vernissagen sind gratis, es gibt sogar etwas zu trinken, weshalb sollte man also dazu in einen Verein eintreten? Zudem hat sich der Umgang mit Information geändert. Wir stehen heute riesigen Mengen von Informationen gegenüber, die auf uns einprasseln. Während die Feuilletons mit Kulturjournalismus aus den Zeitungen verschwinden, werden wir mit Gratiszeitungen und Boulevard überflutet. Ausstellungen können online mit Sternchen bewertet werden. Trotzdem: Wir dürfen vor dieser Entwicklung nicht kapitulieren, denn die Bevölkerung hat ein Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben. Zudem ist ein Interesse für Kultur vorhanden. Statistiken zeigen, dass ein relativ gros-

ser Kulturkonsum vorhanden ist, angefangen bei Kino, Film und Fernsehen im weiteren Sinne (z.B. Serien auf Netflix). Aber auch Ausstellungen werden überall gut besucht. Das bezieht sich nicht nur auf Kunstmuseen, sondern auch auf Ortsmuseen. Trotzdem ist die Bereitschaft, sich für die Kultur zu engagieren, leider klein, vor allem bei jüngeren Leuten. Eher spendet man etwas oder bezahlt einen Gönnerbeitrag. Keinesfalls will man ein «Vereinsmeier» sein.

Es ist in jedem Fall einfacher, bestehende Mitglieder zu halten, als neue zu gewinnen. Darum rät der Präsident den Anwesenden, dass sie ihrer aktuellen Mitgliederbasis gute Gründe zum Bleiben geben und die treuen Verbündeten pflegen sollen. Er ruft dazu auf, exklusive Angebote für Mitglieder zu schaffen, die für das eine oder andere «Wow» sorgen. Will jemand trotzdem gehen, sollte man sich beim Mitglied persönlich zu erkundigen, weshalb es austreten will. Neue Mitglieder zu finden, ist eine Ochsentour. Heute muss alles einen Nutzen haben, leider eher einen materiellen als einen ideellen. Das Angebot muss in den Augen des potenziellen Mitglieds einem eigenen Bedürfnis entsprechen oder Leistungen umfassen, die ohne Mitgliedschaft nicht zu haben sind. Man muss deshalb den potentiellen Mitgliedern aufzeigen, dass es tatsächlich einen Nutzen bringt, Mitglied in einem Kunstverein zu sein.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen erläutern Bruno Glaus vom Kunstverein Oberer Zürichsee, Stephan Kuhn vom Kunstverein Schaffhausen und Christoph Künzi von der Société des Beaux-Arts et du Musée, Le Locle, wie sie es geschafft haben, zusätzliche Mitglieder zu gewinnen.

### **Bruno Glaus , Präsident des Kunstvereins Oberer Zürichsee**

Bruno Glaus liegt es fern, Ratschläge zu erteilen, da sein Verein erst vor 12 Jahren gegründet wurde und er somit bei Null angefangen hat.

Er misst den Kunstverein Oberer Zürichsee nicht nur an den Mitgliederzahlen, sondern vor allem an der Beteiligung der Mitglieder. Der Verein ist nicht an ein Ausstellungshaus gebunden, weil es in der Nähe mehrere Kunstinstitutionen gibt. So hat sich der Verein dafür entschieden, den Besuch der umliegenden Häuser regelmässig im Jahresprogramm aufzunehmen. Der Kunstverein Oberer Zürichsee stützt sich auf drei Säulen:

Die erste Säule bilden bestehende Ausstellungsangebote, die mit Mehrwert für die Mitglieder vermittelt werden, seien dies attraktive Künstlergespräche, Gespräche mit Kuratorinnen und Szenografen oder auch begleitende Referate.

Als zweite Säule erwähnt Bruno Glaus das Interesse am lokalen, regionalen «Ruderalgarten», das grösser ist, als das akademisch Sperrige in den etablierten Häusern. Als Beispiel erwähnt er Atelierbesuche, an denen inzwischen oftmals bis 60 Personen teilnehmen. Im Durchschnitt sind es jeweils 50 Personen, die an den Anlässen teilnehmen. Die Nähe zu den Leuten ist seiner Meinung nach entscheidend und der Massstab für den Erfolg des Vereins.

Das dritte Standbein ist der Blick über die Region hinaus. Bei der Jahresplanung des Programms nehmen alle Vorstandsmitglieder teil und wählen nach dem Dreisäulenprinzip die Veranstaltungen aus: Ein Gemisch von lokalen Nischen, Besuche von Ausstellungshäusern mit Mehrwert und überregionale Veranstaltungen. Das 10-Jahre-Jubiläum hat dem Verein nochmals einen gewaltigen Schub gegeben. In einem alten Spinnereigebäude in Uznach organisierte sein Verein eine Ausstellung. In 10 Tagen besuchten rund 4'000 Leute die Ausstellung, rund 60 neue Mitglieder konnten dazugewonnen werden. Bruno Glaus fand entscheidend, dass der Verein sich bei diesem Anlass mit nachbarschaftlichen Institutionen vernetzte (Jugendhaus vor Ort, Pro Senectute und Kirche).

Er empfiehlt, einen Blick in den Band «kunstspinnerei'18 Ein Streifzug in das Grundrauschen der bildenden Kunst» zu werfen. Dort wird aufgezeigt, wie man Fahrten legt im Kunstbetrieb und Kooperationen mit benachbarten Vereinen und Institutionen eingeht. Das Buch könnte für den einen oder andern Verein ein Impulsgeber sein, um den Mitgliederschwund aufzufangen.

### **Stephan Kuhn, Präsident des Kunstvereins Schaffhausen**

Stephan Kuhn pflichtet Jean-Pierre Hoby bei, dass die Leute nicht einfach so in den Verein kommen, sie müssen abgeholt werden. Dafür muss sich seiner Meinung nach

ein Kunstverein engagieren. Der Kanton Schaffhausen umfasst nur etwa 1% der Schweizer Bevölkerung, zählt jedoch 1'100 Mitglieder im Kunstverein. Hochgerechnet auf den Schweizer Kunstverein müsste dieser rund 100'000 Mitglieder zählen. Die Vorgänger in seinem Vorstand haben vieles richtig gemacht. Sie haben es geschafft, aus dem 172 Jahre alten Kunstverein einen Massenverein zu machen. Weiter erwähnt er die Aktion, dass jedes Vorstandsmitglied aufgefordert wurde, 10 neue Mitglieder in den Verein zu bringen. Jeder kennt im Bekanntenkreis jemanden, den er als Mitglied ansprechen könnte.

Im Gegensatz zum Kunstverein Oberer Zürichsee steht der Kunstverein Schaffhausen in Beziehung zu einem Haus, dem Museum Allerheiligen. Der Kunstverein unterstützt die Ausstellungen der Kunstabteilung des Museums, dem er auch seine Sammlung als Dauerleihgabe zur Verfügung stellt. Aber er ist auch ausserhalb des Museums Allerheiligen aktiv. So erwähnt Stephan Kuhn die unjurierte Jahresausstellung „SHKunst 19“, die in den Hallen am Rhein stattfindet. Dieses Jahr haben sich 140 Kunstschaaffende angemeldet, 120 konnten berücksichtigt werden. An die Vernissage dieser Ausstellung kommen jeweils etwa 600 Personen und während der Ausstellung täglich nochmals 100. Stephan Kuhn betont, dass man genau dort die Kunstinteressierten für eine Mitgliedschaft ansprechen muss. Dieses Engagement zum Gewinnen neuer Mitglieder muss unbedingt vorhanden sein, sonst stirbt der Verein. Beim Kunstverein Schaffhausen geht man aktiv auf die Künstlermitglieder zu und gibt ihnen die Teilnahme an der unjurierten Jahresausstellung günstiger als den Nichtmitgliedern. Weil der Verein auch junge Mitglieder braucht, erhalten die Jungen, die ihre Maturarbeit im Bereich Bildnerisches Gestalten schreiben, gratis eine Mitgliedschaft für 5 Jahre. Leider sind allerdings viele Junge nach Ablauf dieser Zeit wieder weggegangen. Aber vielleicht kommen sie später wieder zum Verein. Weiter gibt es die Firmenmitgliedschaft. Damit Firmen mitmachen, muss man ihnen etwas bieten. Hier können die Auszubildenden dieser Firmen jeweils am Freitagnachmittag früher aus dem Lehrbetrieb gehen und der Kunstverein Schaffhausen bietet ihnen eine Kunstvermittlungsveranstaltung an. Der Mitgliederbeitrag für Firmen ist höher, dafür gibt es 5 Mitgliederausweise. Schliesslich gibt es noch die Gönnerkategorie. In diese will man die Mitglieder des Vereins der Kunstfreunde, der vermutlich nun mit dem Kunstverein Schaffhausen fusionieren wird, überführen. Diesen Mitgliedern muss man jedes Jahr einen Sonderanlass anbieten, dafür werden dem Kunstverein mehr Gelder für Ausstellungen zur Verfügung stehen. Herr Kuhn hat sich in seinem Referat bewusst auf die Möglichkeiten der Mitgliederwerbung beschränkt und den Fokus nicht auf das Jahresprogramm gelegt. Der Vorstand des Kunstvereins hat es seiner Meinung nach in der Hand, wie man aktiv neue Mitglieder anwerben kann.

**Christoph Künzi von der Société des Beaux-Arts et du Musée** stellt fest, dass die Société des Beaux-Arts Le Locle ein Verein ist, der keine aktive Mitgliederwerbung betreibt und sich bei der Mitgestaltung des Ausstellungsprogramms bewusst zurückhält. Gemäss Christoph Künzi ist das die Aufgabe der künstlerischen Leitung. Sein Vorstand gibt der Direktorin dafür die «Carte Blanche». Aufgabe der Société des Beaux-Arts ist es, gute finanzielle aber auch gute politische Bedingungen für den Museumsbetrieb zu schaffen, damit die Equipe ihre Ideen ungehindert entwickeln kann. Anstelle der aktiven Mitgliederwerbung stehen in Le Locle die Besucherzahlen im Fokus. Das Museum hatte bis vor wenigen Jahren schwache Besucherzahlen, was regelmässig dazu geführt hat, dass die Stadt Le Locle Fragen zum Funktionsbudget stellte. Nach der Renovation, die von 2011-2014 dauerte, stand das Museum vor einer neuen Situation, als man bei der Société des Beaux-Arts Le Locle wieder bei null Mitgliedern begann. Mit grossem Glück konnte die fähige künstlerische Leiterin Nathalie Herrschdorfer unter Vertrag genommen werden, die es dank dem vielfältigen Ausstellungsprogramm, das den Fokus auf Fotografie legt, schafft, ein wachsendes, gesamtschweizerisches Publikum zu gewinnen. Sie versteht es auch, die Eintrittsschwelle ins Museum tief zu halten. Seit der Ära Herrschdorfer besteht zudem ein grosses Medieninteresse, was nebst steigenden Besucherzahlen auch zu steigenden Mitgliederzahlen führt. Kürzlich ist das Haus budgetpolitisch unter Beschuss geraten wegen der schlechten Finanzlage der Stadt Le Locle. Es gab eine politische Gruppe, die Steuersenkungen forderte und die Stadt zum Sparen zwingen wollte. Als Sparpotenzial war die Kürzung des Betriebsbeitrags ans Museum vorgeschlagen. Was die Stadt nicht bemerkte, dass die Pressekam-

pagne rund um das Museum zu einer starken Wahrnehmung auch ausserhalb von Le Locle führte. Die Société des Beaux-Arts setzte bei ihren Bemühungen für die Finanzierung des Betriebsbudgets durch die Stadt genau dort an und versuchte, ihre Gegner davon zu überzeugen, dass das Kunstmuseum eine Existenzberechtigung hat und ein grosser Imagegewinn für Le Locle ist. Dieses Argument wurde solange wiederholt, bis es vermutlich alle verstanden haben. Christoph Künzi ist davon überzeugt, dass die Existenzberechtigung des Museums heute nicht mehr in Frage gestellt wird. Als letzten Punkt erwähnt er Aktivitäten des Museums ausser Haus. Dazu gehört auch das Fotofestival im Neuenburger Jura (Festival de Photographie Alt.+1000), welches sehr erfolgreich besucht und ein starkes Medienecho hatte. Damit konnte der Mobilisierungseffekt für das Museum nochmals verstärkt werden. Abschliessend bekräftigt er nochmals, dass für seinen Verein nicht die Mitgliederzahlen ausschlaggebend sind, sondern die Besucherzahlen, um der Stadt aufzuzeigen, dass das Museum für Le Locle unverzichtbar ist.

### **Diskussion:**

Jean-Pierre Hoby dankt dem Referenten für ihre aufschlussreichen Ausführungen. Bei allen Sektionen stellt er ein grossartiges Engagement fest. Christoph Künzis Beispiel hat genau aufgezeigt, worauf die schweizerische Kulturpolitik beruht. Es ist keine Politik von oben nach unten, sondern eine von unten nach oben. Selbstverständlich geht das finanzielle und ideelle Engagement nur bis zu einem gewissen Grad, wie das Beispiel Le Locle zeigt. Heute ist Kulturpolitik ohne die Unterstützung der öffentlichen Hand nicht mehr möglich. Der Staat muss da zu Hilfe kommen, wo das private Engagement nicht ausreicht (subsidiäre Unterstützung).

An den Beispielen der drei Vereine sieht man, dass Kultur ein Motor ist, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert und das Bewusstsein dafür schärft, was um uns herum geschieht. Ziel des kulturellen Engagements muss sein, eine wache, kritische und aufmerksame Gesellschaft zu bilden.

*Bruno Glaus* ist überzeugt, dass es in ländlichen Gebieten sehr viele Kulturinteressierte gibt. Anhand des Beispiels Volksmusik zeigt er auf, dass traditionelle Richtungen unangefochten sind, schwieriger wird es bei den neuen Strömungen. Aber in der Musikszene gibt es mehr Vermittlungsbereitschaft als bei der Bildenden Kunst. Dort herrscht seiner Meinung nach eine intelligente, forschende Elite, die emotional nicht mehr beim Fussvolk ist. Damit müsse er sich im Kunstverein auch auseinandersetzen. 90% der Mitglieder hätten keinen Zugang zum elitären Kunstbetrieb, sie sind damit überfordert. Die Leute müssen abgeholt werden, er sieht die Kunstvereine als Brückenbauer auch zur breiten Bevölkerung.

*Jean-Pierre Hoby* fügt an, dass das eine das andere nicht ausschliesst. Eine Kulturproduktion muss verstanden werden und soll in die Bevölkerung gehen. Die erwähnte Musik ist vermutlich das einfachste Beispiel, bei der bildenden Kunst braucht es mehr Vermittlung und die Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen.

*Ewald Rüfli vom Förderverein Kunstmuseum Thun* gefällt die Taktik des Kunstvereins Schaffhausen, Junge zur Kunst hinzuführen, und zwar nicht nur diejenigen, die aus Gymnasien kommen, sondern auch Lehrlinge. Er sieht hier Präventionspotenzial und ergänzt: „Kultur kostet nicht, Nicht-Kultur kostet“.

*Jean-Pierre Hoby* erwähnt in diesem Zusammenhang den Slogan der Kultinitiative von 1980 „Kultur ist eine gute Investition“, etwas dass sich längerfristig bezahlt macht.

*Christof Schelbert vom Kunstverein Olten* stellt die Frage, ob der Verein als Organisationsform aus dem 19. Jahrhundert überhaupt noch das richtige Instrument ist? Alle Vereine schrumpfen, was seiner Meinung nach nichts mit dem Interesse an Kultur zu tun hat, die Leute wollen nicht mehr in Vereinen eingebunden sein. Liegt das vielleicht an der Organisationsform? Braucht es neue Formen?

*Jean-Pierre Hoby* ergänzt, dass es schlicht nichts Besseres gibt, die Vereinsstruktur gehört zur DNA der Schweiz. Daran will er keinesfalls rütteln. Mitgliederschwund kann nur durch ideelles Engagement abgewendet werden.

*Bruno Glaus* bekräftigt, dass die meisten Organisationen Vereine sind, wegen den Haftungsbedingungen.

*Christoph Künzi* fügt an, dass es die Vereinsstruktur braucht für die finanzielle Unterstützung von aussen. Vereine sind sehr flexibel, es gibt seiner Meinung nach keine Alternative.

*Katia Masson vom Kunstverein Oberaargau* ergänzt, dass sie sich im Vorstand überlegt haben, statt des verstaubten Begriffs „Verein“ einen attraktiveren Namen wie „Club“ zu verwenden. Damit könnte man vermutlich Junge eher als Mitglieder ansprechen. Trotzdem, den Verein als Organisationsform möchte man in Langenthal ebenfalls beibehalten.

*Jean-Pierre Hoby* ist damit einverstanden, Verein tönt „unsexy“, dass ist eine Überlegung wert.

*Christof Schelbert* ist der Meinung, dass man bei einem Verein immer nur auf die Mitgliederzahlen schaut. Dabei könnte man sich einen Verein vorstellen, der aus nur 5 Vorstandsmitgliedern besteht, dafür aber 1000 Interessierte umfasst.

*Jean-Pierre Hoby* weist auf das Buch von Bruno Glaus hin, das die vielen verschiedenen Formen von Vereinen sehr gut veranschaulicht.

*Stephan Kuhn* findet es wichtig, Interessierte im Verein zusammenhalten. Parallel dazu gibt es vielleicht die Möglichkeit, einen Förderverein zu schaffen, wo zusätzliche Mittel für Ausstellungen generiert werden können. Er plädiert dafür, nicht nur über Mitglieder Finanzen zu generieren, sondern auch Gelder für Projekte zu sammeln.

*Elisabeth Fähndrich vom Kunstverein Uri* berichtet vom Gemeindeclub des Kunstvereins Uri. Den darin vertretenen Gemeinden steht es frei, einen Beitrag an das Haus für Kunst Uri zu entrichten. Leider haben sich viele kleine Gemeinden aus diesem Club verabschiedet. Elisabeth Fähndrich vermutet, dass viele von ihnen noch nie im Museum waren, für welches sie einen Beitrag bezahlen sollen. Als Beispiel erwähnt sie Bürglen, das kaum als kunstaffine Gemeinde bekannt ist. Das Kulturbudget dieser Gemeinde fliesst hauptsächlich in die Sennenhilbi. Kürzlich lud der Vorstand des Kunstvereins Uri deshalb die Gemeindevertreter von Bürglen nach Altdorf ins Haus für Kunst ein. Dort konnten die Behörden ihre Sitzung abhalten, wurden anschliessend durchs Museum geführt und verpflegt. Diese Aktion begeisterte die Behörden. Elisabeth Fähndrich ist überzeugt, dass die Gemeinde Bürglen ihren Beitrag wieder bezahlen und bei den anderen Gemeinden Werbung für das Haus für Kunst machen wird.

*Caroline Morand vom Bündner Kunstverein* bemerkt, dass man beim Bündner Kunstverein die Erfahrung macht, dass Jugendliche an Inhalten interessiert sind. Sie plädiert dafür, nicht nur neue Mitglieder zu gewinnen, sondern Angebote für Junge zu schaffen, die ihnen entsprechen. Beim Bündner Kunstverein gibt es eine Mitgliederkategorie für Junge von 16-26 Jahren.

*Brigitte Müller vom Kunstverein Solothurn* fügt an, dass die Jungen involviert werden müssen. Sie sollten nicht nur konsumieren, sondern selber etwas beitragen können.

*Bruno Glaus* betont, dass man Fahrten legen und Angebote schaffen muss. Das sei ein zentraler Gedanke zum Gewinnen neuer Mitglieder.

*Christoph Künzi* erwähnt den Afterwork-Anlass, wo bei Apéro und Ausstellungsbesuch im Musée des Beaux-Arts jeweils rund 70 Personen teilnehmen, vermutlich auch solche, die sonst nie ins Museum gehen. Auch eine solche Aktion kann dazu beitragen, neue Mitglieder zu finden.

*Kaspar Marti vom Kunstverein Glarus* will abschliessend eine Lanze für die sperrige zeitgenössische Kunst brechen. Er ist überzeugt, dass jedes Haus seine eigene Ausrichtung haben sollte, wie Le Locle mit dem Schwerpunkt Fotografie oder das Kunsthaus Glarus, das auf zeitgenössische Kunst setzt. Er fügt an, dass bei der letzten Versammlung das Durchschnittsalter zwischen 30 und 40 Jahren lag. Das anschliessende Programm mit DJ richtete sich ganz klar an diese Mitglieder. Eine spezifische Ausrichtung sollte man verfolgen, auch wenn es oftmals eine Gratwanderung ist. Man sollte keine Angst davor haben, Mitglieder zu verlieren. In Glarus ist man mit diesem Modell erfolgreich, die Mitgliederzahlen sind in den letzten 20 Jahren stabil geblieben. Der Glarner Kunstverein umfasst heute rund 500 Mitglieder, viele davon hat Kaspar Marti noch nie im Kunsthaus gesehen. Es sind Leute, die das Image des Kunsthauses über die Kantonsgrenzen hinaus unterstützen möchten, auch wegen der Ausrichtung auf zeitgenössische Kunst. Dann erwähnt er den Güterschuppen, wo Junge zwischen 20 und 25 Jahren kunsthausnah ihre Ausstellungen selbständig einrichten.

Der Präsident schliesst die Diskussion und dankt den Referenten und auch den anderen Anwesenden für ihr Engagement.

Was an den Präsidentenkonferenzen 2010 und 2015 zum Thema Mitgliederschwund besprochen wurde, kann auf unserer Website in der Rubrik Aktuell/Archiv in deutscher und französischer Sprache nachgelesen werden:  
<https://www.kunstverein.ch/aktuell/archiv/>

### **Vernehmlassung zur Kulturbotschaft 2021-2024**

Jean-Pierre Hoby stellt fest, dass alles dazu auf unserer Website nachgelesen werden kann, und erwähnt, dass er dem Kunstverein in diesem Zusammenhang ein Kränzchen widmen möchte. Im Rahmen der vom Schweizer Kunstverein initiierten und geführten Arbeitsgruppe Visuelle Kunst, in der alle wichtigen Akteure im Bereich der Bildenden Kunst versammelt sind, wurden den Bundesbehörden bereits im Vorfeld der Vernehmlassung im Sommer 2018 Ideen geliefert, was für die kommende Kulturbotschaft wichtig wäre. Dabei legte die AG Visuelle Kunst wiederum viel Wert auf die Vermittlung, insbesondere auf die Kulturberichterstattung. Ein zweites Anliegen war das Thema Honorare für Künstler, die ausstellen. Diese Anliegen wurden neben anderen Punkten von den Bundesbehörden in die Vernehmlassung aufgenommen. Der Präsident ist zuversichtlich, dass die Kulturbotschaft 2021-2024 auf gutem Weg ist.

Das Diskussionspapier an die Bundesbehörden wie auch die Stellungnahme der AG Visuelle Kunst sind auf unserer Website in der Rubrik «Kulturpolitik Aktuell» publiziert.

### **Neuerungen auf der Website des Schweizer Kunstvereins**

Marianne Reusser teilt mit, dass die Website des Schweizer Kunstvereins [www.kunstverein.ch](http://www.kunstverein.ch) letztes Jahr einem technischen Update unterzogen und die Graphik aufgefrischt wurde. Gleichzeitig wurde ein responsives Layout verwirklicht, so dass die Website nun auch auf Tablets und Smartphones einwandfrei läuft. Im Sommer wurde zudem die französische Version der einzelnen Rubriken aufgeschaltet.

### **Entwicklungen von artlog.net sowie Stand der Arbeiten für die geplante App «artist by Kunstbulletin»**

Claudia Jolles erläutert, dass die geplante APP «artist by Kunstbulletin» auf gutem Wege ist. Die Kosten dafür (inklusive Einbindung an die Plattform artlog.net) betragen rund CHF 117'000. Die Finanzierung ist sehr gut angelaufen. Bisher konnten innerhalb von ein paar Monaten CHF 76'000 generiert werden, weitere Gesuche sind noch offen. Deshalb hat man sich bei Kunstbulletin entschieden, die APP nun zu lancieren. Ihr Hauptinhalt sind aktuelle Infos zu Kunst im öffentlichem Raum und Ausstellungsdaten. Das Zielpublikum sind Galerien, Museen und Partner, die Kunst im öffentlichen Raum betreuen und damit ein breiteres Publikum ansprechen wollen. Weiter soll es Kunstinteressierten, Touristen und Studierenden als verlässliches Navigationsinstrument zur Verfügung stehen.

Sie ergänzt, dass die Finanzierung des dreifachen Angebots mit dem Printmedium Kunstbulletin, der Plattform artlog.net und der neuen APP artist by Kunstbulletin („Medientrilogie“) weiterhin ein grosses Thema ist, und erwähnt den freiwilligen Solidaritätsbeitrag der Kunstvereine (CHF 2.00 pro Mitglied, beschlossen an der Delegiertenversammlung 2018) und den Vorstoss bei der Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten. Tatsächlich führte dieses Gesuch zur Empfehlung an die Kantone, sich im Zeitraum der nächsten drei Jahre mit CHF 150'000 beim Kunstbulletin zu beteiligen.

Abschliessend dankt Claudia Jolles dem Kunstverein Schaffhausen und dem Bündner Kunstverein für den bereits geleisteten Solidaritätsbeitrag und stellt in Aussicht, dass Vereine, die sich ebenfalls erkenntlich zeigen, im Kunstbulletin gut gespiegelt werden.

## **Varia**

### **Einladung zur Ausstellungsführung durch die Sammlung Looser im Kunsthaus Zürich**

Am Donnerstag, 19. Dezember 2019, 18 Uhr, führt Hubert Looser durch die Ausstellung seiner Sammlung im Kunsthaus Zürich. Die Sektionsvorstände sind dazu eingeladen.

Abschliessend spricht Jean-Pierre Hoby einen grossen Dank an Dorothee Messmer und Katja Herlach für ihre grosszügige Gastfreundschaft aus. Im Weiteren dankt er auch Marianne Reusser für die Organisation der Veranstaltung.

Allen Sektionen soll das Protokoll der heutigen Versammlung zugestellt werden. Es wird ergänzt werden durch eine Zusammenfassung der Vorschläge für die Gewinnung neuer Mitglieder für die Kunstvereine, die in den Konferenzen von 2010, 2015 und heute von den Anwesenden formuliert worden sind.

Der Abend klingt beim Apéro und angeregter Diskussion im Foyer des Kunstmuseums Olten aus.

## Anhang zum Protokoll der Versammlung vom 12. November 2019

### **Ideen, Anregungen und Vorschläge für die Mitgliederwerbung in den Kunstvereinen**

#### **Vorschläge der Sektionen aus den Treffen 2010 und 2015:**

- Geführte Kunstreisen zu wichtigen Ausstellungen im In- und Ausland
- Atelierbesuche bei Künstlerinnen und Künstlern, die Einblicke in ihre Arbeit geben
- Werkgespräche mit den ausstellenden Kunstschaaffenden
- Führungen exklusiv für Mitglieder durch die Ausstellungen
- Vorträge zu aktuellen Themen
- Freier Eintritt zu den Ausstellungen
- Vorzugspreise für Ausstellungskataloge und Künstlerbücher
- Rabatt auf Jahresblätter
- Reduzierter Abonnementspreis für das Kunstbulletin
- Einladungen zu allen Vernissagen und exklusiven Veranstaltungen
- Offenes Foyer mit Bildbetrachtung durch besondere Leute. An diesen Anlässen nehmen jeweils 30-40 Personen teil
- Juristische Personen erhielten einen Brief mit einem kleinen Geschenk. Diese Werbeaktion war sehr erfolgreich. Offenbar sind juristische Personen „treuere“ Mitglieder als Einzelpersonen
- Zusammenarbeit mit den Unis und Hochschulen, Einladungen ins Museum zu Gratisführungen
- Attraktive Exkursionen zu Kunst im öffentlichen Raum durchführen
- „Zwangsmitgliedschaften“: Künstler und Künstlerinnen, die an einer Jahresausstellung teilnehmen möchten, müssen Mitglied im Kunstverein sein
- Gönnerbeiträge gegen Kunstaussleihe
- Öffentliche Tanz- und Disco-Anlässe im leer geräumten Kunstmuseum, organisiert von Künstlern und Künstlerinnen, Kunstmuseum und Kunstverein

#### **Vorschläge der Sektionen aus dem Treffen 2019:**

- Jedes Vorstandsmitglied bringt 10 neue Mitglieder
- Firmenmitgliedschaften, als Gegenleistung Vermittlungsangebote für die Lernenden dieser Betriebe anbieten



- Firmenmitglieder erhalten 5 Mitgliederausweise
- Angebote für Junge schaffen
- Junge involvieren, nicht nur konsumieren lassen
- Ausstellungen organisiert von Jungen, Vernissage-Party mit DJ
- Maturanden die ihre Arbeit im Bereich Bildnerisches Gestalten schreiben, erhalten die Vereinsmitgliedschaft während 5 Jahren gratis
- Afterwork-Anlass mit Apéro und Ausstellungsbesuch
- Aktivitäten des Museums ausser Haus
- Verein in Club umbenennen, um Junge anzusprechen
- Gemeindeclub der umliegenden Gemeinden
- Besuch von Ausstellungsorten mit Mehrwert für die Mitglieder wie Künstlergespräche, Gespräche mit Kuratorinnen und Szenografen oder auch begleitende Referate
- Der Verein organisiert unjurierte Ausstellungen von lokalen Künstlern
- Der Verein organisiert aus Anlass eines Jubiläums eine kuratierte Gruppenausstellung
- Kooperationen mit anderen Vereinen und Institutionen eingehen
- Einen Förderverein schaffen, wo zusätzliche Mittel für Ausstellungen generiert werden können